

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

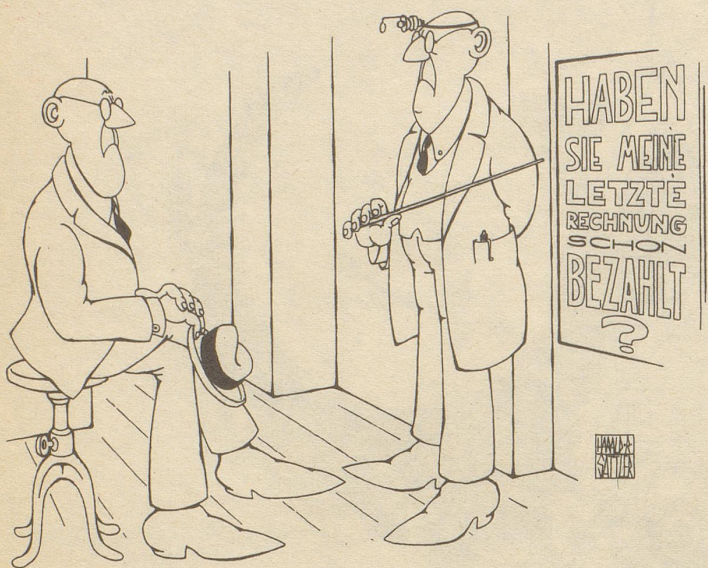
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht nur im

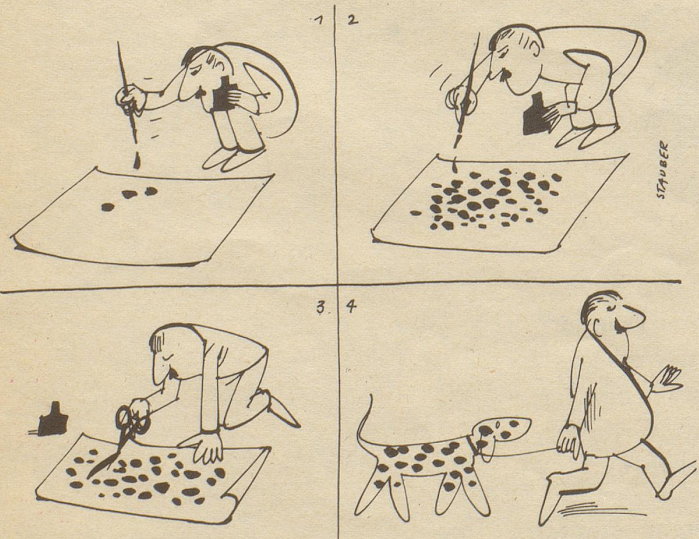


Soweit ich in meinem Stammbaum zurückforsche, da hat es Bauern, Baumeister, Schuhmachermeister, einen Kesselschmied, aber kirchlichbuchmässig keinen Müller. Ich habe noch nie in einer Mühle gewohnt, nie in einer Mühle geküsst und geliebt und noch weniger eine Mühle in Anwartschaft. Aber wenn ich Geld besäße, würde ich mir heute noch eine alte Mühle kaufen und sie mir wohnlich einrichten. Sogar das Räderwerk müßte in Ordnung gebracht werden und ab und zu würde ich ricke-racke, ricke-racke dieses Rädergetriebe knarren, ächzen und laufen lassen. Je nach Lust und Laune würde ich dieses Knarren und Knorzen als Sinnbild jeglichen Dienstweges werten: Mit Eifer, ungebrochen, voller Idealismus jagt der Bach daher, schäumend und brausend, ganz Tatendrang, wirft er sich über die Schaufeln des Rades. Aber das ächzende Zögern des Getriebes, das unnötige Gelärme und Geratter an sich wertloser Zwischeninstanzen und das bißchen effektive Wirkung am Ende, nun, das wäre ein schöner Vergleich ... und ein treffender dazu. Man könnte diese Sequenz etwa mit «Konjunktur-Dämpfung» überschreiben. Wäre ich besser gelaunt und positiver gestimmt, so würde ich den Bach als die jubelnd-verwegene Jugend werten und das Räderwerk als die weisen Bremser und Lehrer und das im Vergleich zur ursprünglichen ungestümen Kraftaufwendung doch etwas klägliche Kraftergebnis an den Mühlsteinen etwa als Quintessenz eines langen und mühseligen Denk- und Lehrweges bewerten: Als Dissertation vielleicht oder als erstes bahnbrechendes philosophisches Werklein eines neuen Jüngers der Philosophie. Sie selber, lieber Leser, sind ja eben von mir abseits der Hauptstraße auf das buschumsäumte, unkrautüberwucherte Weglein privater Philosophie gelockt worden, der ich etwa den Namen «Quarnologie» verleihen würde, wenn ich möchte. «Quarnem» ist schwedisch und heißt «Mühle» und «ologie», ... nun, welchem Worte man auch den Schwanz

«ologie» anhängen mag, es wird immer wissenschaftlich klingen. «Quarnemologen-Kongreß» würde z. B. sehr achtungsgebietend tönen. Sollte man in Zürich überhaupt nicht einmal ein solches Quarnemologen-Kolloquium abhalten, da Limmat-Athen ja über seinen Rückgang als Kongreß-Stadt jammert. Sitzungssaal natürlich irgend ein Konferenzsaal eines städtischen Amtes. Das Sitzungszimmer des Amtes für Verkehrsplanung schiene mir am geeignetsten, um den ersten vergleichenden Satz der soeben geborenen Lehre der «Quarnemologie» unsichtbar, aber spürbar über dem Kongreß schweben zu lassen, als Geist hölzerner Mühlenräder.

*

Doch diese Philosophie interessiert mich wenig. Mich interessieren wirkliche Mühlen, mit ihren Steinhäusern, ihrer frischen Bacheskühle, ihrem siebenfarbigen Wellengezitter an der Zimmerdecke, Widerschein des Wellenspieles des Baches und der drin aufblitzenden Sonne. Ich möchte auf dem Wehrsteg sitzen und das silberne Forellenblinken im Wasser gewahren. Mich drängt es zu den schweren, eichengeschnitzten Radschaufeln, den mannsleibdicken Naben, den gewaltigen Speichen, die einst kluge, kunstgeübte Zimmerleute geplant und geschaffen haben. Und dann das hölzerne Getriebe: Dicke Zahnräder, die wie gezackte Wähen aussehen und andere wieder, welche kreisrunden Vogelkäfigen gleichen. Ein Lehrer unweit Winterthur, in Hettlingen, hat eine solche alte Mühle vor dem Vermorschen und Verderben geschützt. Wer von Win-



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel